

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 81 (1955)  
**Heft:** 20  
  
**Rubrik:** Die Frau von Heute

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

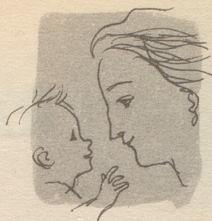
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



DIE



FRAU



VON



HEUTE

## KLEINER BILDERBOGEN VON EINER MITTELMEERREISE

### I.

Der erste Halt nach Marseille ist Süd-sizilien. Die Einfahrt in den Hafen von Porto Empedocle hat dem Kapitän des großen Dampfers ziemlich Sorgen gemacht. Denn für so große Schiffe ist der Hafen nicht gebaut. Es klappte aber alles aufs schönste. Wir waren immerhin noch fünfundzwanzig Zentimeter vom Grunde entfernt, was offenbar im Schiffahrts-wesen, von dem ich so gar nichts verstehe, viel besser ist, als gar nichts.

Das Ziel des Zwischenhaltes war die Besichtigung der prächtigen Tempelruinen von Agrigent. Man kann da manches über alte Geschichte und Architektur lernen. Auch über neuere Kulturgeschichte habe ich einiges gelernt. Zum Beispiel die Sache von der idiotischen Selbständigkeit der Frau. Es gab da allerhand Stufen und Mauern zu erklettern. Ich hatte vermeintlich wieder einmal alles einkalkuliert, trug einen weiten Rock, und flache, sichere Sandalen. Das Aufsteigen und das – schwierigere – Absteigen von Mauern und Sockeln bedeutete nicht das geringste Problem für mich. Ein großer Teil der Pariserinnen auf dem Schiff aber hatte noch viel besser kalkuliert. Ich hatte bloß die technische Seite der Expedition vorausgesehen, sie aber kennen das Leben. Sie trugen zarte Schühlein mit hohen Absätzen. Wenn sie vor einem Hindernis standen, stießen sie kleine, entzückende Hilferufe aus, und die Männer eilten herbei und trugen sie auf den Händen, ohne Rücksicht auf den Jahrgang der Hilflosen. Es sah reizend aus und war für beide Teile sichtlich ein großer Spaß. Und es ist ein Symbol für irgend etwas Ewiges.

Man hat uns falsch erzogen.

Diese Einsicht kommt für mich zu spät, aber es ist mir ernst damit. Es ärgert mich, daß ich keine Tochter zu erziehen habe.

\* \* \*

Libanon, Antilibanon, Syrien.

Es gibt ein «eingebornes» Mittagessen. Viel Joghurt, auf alle möglichen Arten gewürzt, mit Steinpilzen, mit Sardellenpaste vermischt usw. Viel rohes Gemüse, viel Nüsse, wenig Fleisch, alle möglichen Salate. Kurzum, alles, was die Diätetiker in unsern Breiten und in den USA durch die Jahrzehnte einführen mußten, war

dort schon immer Brauch. Ich finde das Essen herrlich und eigentlich gar nicht so ungewohnt, mit Ausnahme der vielen frischen Pfefferminzblätter, die fast allem einen etwas ungewohnten aber herzlichen Geschmack verleihen. Aber die Franzosen, mit ihrer sehr raffinierten und sehr traditionellen Esskultur, finden den Lunch barbarisch, heben anklagend die Augen zum Himmel und haben nachher Hunger.

Libanon – Wir suchen angestrengt nach Zedern, den berühmten Zedern des Libanon, von denen man uns schon in der Sonntagsschule erzählt hatte. Wir sehen fast keine. Man erklärt uns, sie seien abgeholzt und dann nicht wieder aufgeforstet worden. Wenn das stimmt, ist es schade.

Der Libanon ist ein Bergland und zurzeit (April) recht kühl. Die Bergketten laufen parallel, die Täler dazwischen erinnern an die des Jura, nur sind die Talsohlen breiter und eckiger. In einer solchen Talsohle liegt die unbegreiflich schöne Tempelstadt Baalbek.

Ich habe seit vielen Jahren eine libanesisische Freundin, mit der es mir manchmal kurios ergangen ist. Wir entdeckten alle Augenblicke Ähnlichkeiten der Gebräuche zwischen dem Libanon und dem Kanton Bern. Zum Beispiel, daß Brot nie fortgeworfen werden durfte, daß das neue nicht angeschnitten wurde, bevor das alte aufgegessen war, daß man aus den Resten eine furchtbare, bei den Kindern sehr beliebte Brotsuppe herstellte, und hundert

andere Dinge, die sonst meistens nicht oder nicht mehr üblich sind.

Vielleicht gleichen sich alle Bergländer ein bißchen.

Und vielleicht gleichen sich einfach alle sparsamen Eltern aller Länder.

Fortsetzung in der nächsten Nummer.

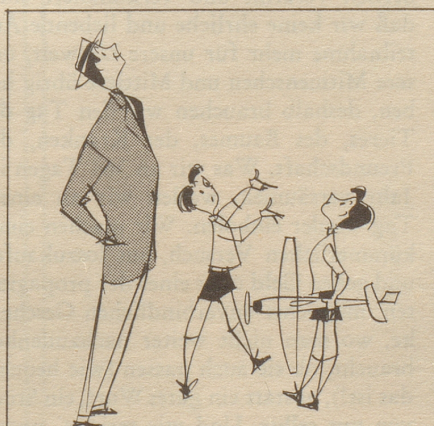
Bethli

### «TAG DER - - -»

Mit dem «Muttertag» ging es los. Manche von uns entsinnen sich sogar noch, wann er eingeführt wurde. Dann folgte der «Vatertag». Dann geschah auf diesem Gebiet eine Zeitlang nichts, bis in den letzten Jahren eine Flut neuer Gedenktage über uns hereingebrochen ist. Wenn sie sich so, wachsend ohne Widerstand, weiter vermehren, werden sie bald im gewöhnlichen Jahr nicht mehr unterzubringen sein. Es gibt jetzt schon Sonntage, die für zwei Gedenktage erhalten müssen. Angesichts einer solchen Leistung – mit einem gewöhnlichen Sonntag noch zwei außergewöhnliche Tage hinter sich zu bringen – kommt man sich vor wie ein Stachanow-Aktivist, der sein Plansoll mit zweihundert Prozent übererfüllt.

Fest- und Ehrentage sind mit Geschenken verbunden. Die Geschäftsleute wissen das, selbst wenn sie nicht besonders findig sind. Früher hielt man sich an die herkömmlichen Festtage: Geburts- oder Namenstag, Weihnachten, Ostern, Totengedenktag. Heute reichen diese kümmerlichen paar Tage nicht.

Um den Verdienst anzukurbeln, kam man also zunächst darauf, einen «Muttertag» einzuführen. Die Mutter zu ehren und zu achten, ist eine natürliche Selbstverständlichkeit natürlich empfindender Menschen. Wer hätte darum wagen dürfen, die Geschäftlimacherei, die plötzlich unter dem Namen der Mütter gestartet wurde, anzugreifen? Er hätte das vierte Gebot, jahrhundertealte Pietät und die eigenen Gefühle von Kindespflicht und -liebe gegen sich gehabt. Es gab trotzdem Widerspruch, – gesiegt aber haben die geschäftstüchtigen Managers. Sie waren und sind gute Psychologen und kennen das Geheimnis, mit dem sich Gewissen beruhigen lassen. Man kann heute die Beruhigung sogar im Dauerauftrag haben, dann hat man nicht einmal nötig, sich noch daran zu erinnern, daß Mutter- oder Geburtstag ist. Geld oder Geschenke anstatt Liebe, Achtung, Mitgefühl oder Zeit für die Mutter oder den nächsten Angehörigen.



## GRIEDER

nun ganz groß für Herren

Sportvestons und Kammgarnhosen  
für jede Kombination

Zürich — Luzern — St. Moritz



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich



**Contra-Schmerz**

Leisten Sie sich den guten **Kobler**



**HOTEL**  
**Knecht**  
**APPENZELL**  
A. KNECHTLE / TEL. (071) 87383



**Idewe**  
QUALITÄTSSTRÜMPFE

sind Inbegriff modischer Vollkommenheit.



Sie werden nach traditionellen schweizerischen Qualitätsbegriffen von einheimischen Spezialarbeitern geschaffen — nicht nur für das Auge — sondern auch für ausgiebigen Gebrauch.

J. DÜRSTELER & Co. A.G. • WETZIKON - ZÜRICH

# DIE FRAU



Nach glücklich eingeführtem «Muttertag» ließ der «Vatertag» nicht lange auf sich warten. Doch die Väter sind für das Fortbestehen der Menschheit und des Staates weniger wichtig als die Mütter (siehe die Kriege, wo sich die Männer mit oder ohne Vergnügen — nur der Erfolg zählt — gegenseitig umbringen) und so ließ sich die Notwendigkeit einer Ehrung nicht so überzeugend dartun. Das Geschäft ist darum bis heute nicht recht in Gang gekommen.

Diese beiden Tage schienen vorläufig ausreichend. Doch jetzt geht's mit ihnen nicht mehr. Neue «Tage» müssen eingeführt werden: «Tag des Kindes» — versteht sich, wo wir im Zeitalter des Kindes leben! —, «Tag der Tiere», «des Lehrers», «der Unesco», «des Buches» (nein, das ist eine ganze Woche!), «des Hundes», «des Baumes», und bei den Deutschen hinter dem Eisernen Vorhang gibt es den «Tag des Eisenbahners», «Bergmanns», «Aktivisten», «der Polizei», «der Befreiung» (wovon?) usw. Die neuesten Errungenschaften auch bei uns sind der «Tag der Kranken» und «der Freundschaft». Genügt es, sich der Kranken an einem Tag im Jahr zu erinnern? Nach mancher Auffassung vielleicht schon, man bedenke doch, daß die Kranken ohnehin nicht arbeiten. Und wie werden sie sich freuen zu wissen, daß sie nicht echter Anteilnahme, sondern einem geschäftstüchtigen «Slogan» eine kleine Aufmerksamkeit verdanken!

Weil wir vor lauter Geschäftemacherei keine Zeit mehr finden, weil wir so innerlich verarmt und verkümmert sind, daß wir keine ehrliche und liebende Anteilnahme mehr für unsere Umwelt, unsere Mitmenschen und Mittiere übrig haben, deshalb brauchen wir den Tag des Tieres, des Baumes, der Kranken, der Freundschaft. Was wir an 364 Tagen im Jahr versäumen, wollen wir an einem Tag wieder einholen. Wir machen einen kümmerlichen Versuch, uns loszukaufen und geben Geld oder eines der propagierten, möglichst unverbindlichen Geschenke, wo man nicht weiter nachzudenken braucht, ob sie auch passen (wie bequem das ist!), anstatt ein gutes Wort, ein Stück von uns selbst. Und wir meinen, unsere Schuld und unser Gewissen beruhigt zu haben. Doch nicht einmal den Teufel kann man mit Geld bezahlen, wenn der Pakt fällig ist; er verlangt die Seele.

Es ist möglich, daß die Managers mit den neuen Gedenktagen experimentieren. Sie suchen einen großen Schlager wie den

Muttertag. Bis jetzt scheint es nicht zu klappen. Vielleicht könnte man es darum einmal mit einem Tag der Liebe, der eigenen Frau (längst fällig), der Sekretärin, des Arbeitskollegen versuchen? Oder der Hebamme (was wären wir ohne sie?) und des Nebelspalters (daß uns jeden Tag der Nebel unserer Gedankenlosigkeit und Stumpfheit gespalten würde!)? Höchste Zeit aber wäre es, den «Tag der Einfältigen und vom-Leben-Zurückgesetzten» einzuführen (bei dem dummen Stolz der Menschen wollte das natürlich keiner sein). Sie verdienen nicht nur, es steht ihnen nach Recht und Billigkeit geradezu zu, daß ihnen Geschenke und Opfer dargebracht werden. Wären sie nicht, gegen wen wollten die Erfolgreichen erfolgreich sein? Und eine Welt aus lauter Erfolgreichen wäre die schlimmste aller möglichen Welten; kein Hund könnte in ihr leben.

Statt dieses dringend zu befürwortenden Tages werden wir leider bald andere, überflüssigere haben. Mögen ihrer aber noch so viele werden, eines ist zu erwarten: die geistige und seelische Verkümmern und Dunkelheit wird noch größer werden; es wird den Menschen jener Zukunft kein Licht aufgehen und trotz vielen neuen Tagen wird es ihnen doch nicht tagen.

J-W-M

## SCHULORDNUNG

Liebes Bethli, vor einiger Zeit wirbelte der Fall eines englischen Mädchens viel Staub auf, das in Hosen zur Schule gegangen war. Und nun hat sich in unserer ach so biederen Schweiz eine ganz ähnliche Geschichte zugetragen. Da hat nämlich — am Gymnasium einer kleineren Stadt — ein Lehrer alle Schülerinnen, die geschminkt waren, hinausgeschickt mit dem Befehl, das «Zeugs» abzuwaschen. Er wolle keine schmutzigen «Gofen», und zudem sei dies Vortäuschung falscher Tatsachen.

Nun, die betroffenen Schülerinnen gaben sich keineswegs geschlagen, vielmehr untersuchten sie, mit welchem Recht ihr Lehrer sie so behandelt habe, und erfuhren, daß in derartigen Belangen die Schulordnung maßgebend sei. Von einer solchen hatten sie nie gehört, aber offenbar existierte sie, und wirklich entdeckte man auf dem Estrich des Schulhauses unter einer millimeterdicken Staubschicht eine vergilbte Broschüre: «Schulordnung der Kantonsschule ... Inkraftgetreten durch



# VON



# HEUTE

Regierungsbeschluß vom ... am 24. Mai 1904. (Da niemand mehr etwas von der Existenz dieser Schrift gewußt hatte, hatte man ganz vergessen, im Vorjahr ihr fünfzigjähriges Bestehen zu feiern.) Doch auf eine Anfrage hin ergab sich, daß diese Ordnung durchaus noch gültig und also kompetent sei. Und da, bei der Lektüre der Bestimmungen, da sahen die Schülerinnen, wie schwer sie alle gesündigt hatten. Denn unter anderem fanden sich folgende Paragraphen:

#### IV. Bekleidung etc.

##### § 173. Schüler.

art a) Die Schüler haben ordnungsgemäß mit Kittel und Kravatte bekleidet zu sein. Mit offenem Hemd oder hemdsärmelig zur Schule zu kommen, wird nur bei außerordentlich heißem Wetter durch Erlaubnis des Herrn Rektor auf Vorschlag des Professorenkollegiums hin gestattet.

art b) Den Schülern ist bis zur siebenten Klasse das Tragen von Bärten und Schnurrbärten nicht gestattet.

##### § 174. Schülerinnen.

art a) Die Bekleidung der Schülerinnen muß ordentlich sein, d. h. am Hals eng geschlossen und mit langen Ärmeln.

art b) Kleidung in auffälligen Farben ist nicht gestattet, da sie herausfordernd und ordinär wirkt. Die Strümpfe müssen undurchsichtig und schwarz oder dunkelgrau sein.

##### § 175. Sanktionen.

art a) Schüler und Schülerinnen, die nicht anständig gekleidet sind, werden fortgewiesen, da

dies das Ansehen der Schule gefährdet und Mangel an Respekt gegenüber den Herren Professoren bezeugt.

art b) In Zweifelsfällen die Bekleidung betreffend entscheidet das Professorenkollegium, sein Beschluß ist unanfechtbar.

Soweit die Schulordnung. Dies alles steht drin, aber keine Vorschriften darüber, ob sich die Schülerinnen schminken dürfen oder nicht. Und so ist die Frage ungeklärt geblieben, denn das Professorenkollegium hat keinen Beschluß gefaßt, weil es entweder gegen einen Kollegen oder aber gegen die Mehrzahl der Schülerinnen hätte entscheiden müssen. Und das kann sich nicht einmal ein Professorenkollegium leisten!

(Bemerkenswert ist übrigens, daß stets die Schüler zuerst genannt werden, aber begreiflich, – denn damals war halt «Frauenstimmrecht» noch ein Fremdwort.)

Mit herzlichen Grüßen

Urs

#### BASLER KINDERMUND

«Großmama, wo woont d Dante Emmi? Gäll an der Bachofeschtröß?»

«He nai, was seisch au, Kind, an der Schpeiser-schtröß!»

«Ebe jo, i ha doch gwißt, daß es ebbis mit em Ässe z tue het!»

OK

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



«Wie stark soll ich ihn bemitleiden?»

New Yorker

Nur ein Hauch **Kemt** –  
und seidig glänzt  
Ihr Haar!

21-54-Sw

**Kemt**

ohne Zerstäuber Fr. 2.45  
mit Zerstäuber Fr. 4.70  
Luxussteuer inbegriffen

*Freude am Sommer*

haben nur die Schlanken. Lästiges Fett schwindet durch die seit mehr als 40 Jahren zuverlässig wirkenden

**Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten**

50 St. 3.45  
100 St. 5.75

Oratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima/Ti.

Gesund werden, gesund bleiben  
durch eine  
**KRÄUTERBADEKUR**  
im ärztlich geleiteten

**KURHAUS Bad Wangs**  
ST. GALLER OBERLAND

**Sternen Oberrieden. Sch.**  
Direkt am See zwischen Thalwil und Horgen Tel. (051) 92 05 04

**Ein wirklicher Genuß Gaßt zu sein.**  
Restaurant, Stübli, Säle für Anlässe

**Vorzüglich!**  
**Stadthof Luzern**